

steht leider ganz unter dem Einfluß der protestantischen Anschauung des Verfassers von der Rechtfertigung durch den Glauben ohne Werke und der Wortverkündigung als einziges kirchliches Amt (18), die den göttlichen Ursprung der kirchlichen Hierarchie leugnet und der das rechte Verständnis der entsprechenden katholischen Lehre abgeht. Der unbefangene Leser dagegen wird in keinem Punkte irgendeinen sachlichen Gegensatz zwischen der katholischen Lehre und der Didache entdecken, sondern nur verschiedene zeitbedingte äußere Entwicklungsstufen der einen Kirche Christi.

B. Brinkmann S. J.

Philosophie

Daſein und Wirklichkeit, Eine Einführung in die Seinslehre. Von O. Janſſen. gr. 8° (X u. 351 S.) München 1938, E. Reinhardt. M 8.-, geb. M 10.-

Die vorliegende »Einführung in die Seinslehre« nimmt ihren Standpunkt ſowohl gegen jede Form von Idealismus wie auch gegen die neueren »exiſtenzialen« Seinsdeutungen. Sein wird nicht erſt wirklich durch ein Bewußtſein, eine Intention oder Relation, und Sein iſt auch immer mehr als ſeine konkrete Verwirklichung. So gerät dieſe Einführung oft in die Nähe echter und gültiger Metaphyſik. Leider bleibt es bei den Anfängen, da die doch zu ſehr von den Ablehnungen und Gegenſätzen beſtimmte Ausführung ſich gern in einzelne, weit ausholende Unterſuchungen verliert und ſo die zu Grunde liegende Gesamtkonzeption nicht klar und beherrſchend ſichtbar wird. Soweit das bei den etwas ſchwimmenden Umriffen des Buches möglich iſt, muß außerdem feſtgeſtellt werden, daß die volle Realität des geiſtigen Seins nicht recht in den Blick kommt. Geiſt, Perſon bleiben immer noch ſo etwas wie Ergebnis der geiſtigen Aktivität, ſind nicht deren tragender Grund. Und gar auf die letzte Frage allen metaphyſiſchen Bemühens nach dem letzten Sinn von geiſtigem Sein, ob der Menſch ſich ſelbſt überdauere, das heißt, ob er ſeine irdiſche, in organiſches Leben gebundene Exiſtenz tranſzendiere, bleibt als Antwort nur eine ſchwache Möglichkeit, für die nicht ſehr viel ſpricht.

A. Delp S. J.

Der kritiſche Gottesbeweiſ. Von Dr. E. Pfennigsdorf. 8° (64 S.) Mün-

chen 1938, E. Reinhardt. M 1.80, geb. M 3.30

Der proteſtantiſche Bonner Theologieprofefſor legt einen neuen »kritiſchen Gottesbeweiſ« vor. Die Kritik Kants an den hergebrachten Beweiſen wird ſamt ſeiner Erkenntniſſe lehre ungeprüft angenommen. Iſt eine logiſche Demonſtration unmöglich, ſo bleibt doch die Möglichkeit, »das Gottesbewußtſein der hin- und herirrenden Reflexion zu entreißen und in einem nichtlogiſchen Datum des menſchlichen Geiſtes ſicher zu verankern« (S. 16). Liegt auch in Kants Poſtulat der praktiſchen Vernunft kein zwingender Beweiſ, ſo doch im religionsgeſchichtlich bezeugten, allgemeinen Gottesbewußtſein. Dies iſt - die Unterſcheidung (S. 22) iſt weſentlich! - »elementares Bewußtſein«, »nicht ſelbſt Erkenntniſſis«, ſondern »nur zeichenhaft auf etwas hindeutend« (die »ſemio- tiſche Erkenntniſſis« Teichmüllers), parallel dem Ichbewußtſein, in dem das Ich nicht als Gegenſtand, ſondern als Quelle der Erkenntniſſis gegeben iſt. »Iſt gegen dieſe Scheidung (in Bewußtſein und Erkenntniſſis) nichts einzuwenden, ſo iſt das Reſultat unanfechtbar« (S. 45). Aber gerade in dieſem Punkte vermißt man eine philoſophiſch gründliche Unterſuchung, wie ſie beſpielsweiſe die neuſcholastiſche Erkenntniſſe lehre heute bietet. Gottesunmittelbarkeit iſt doch eine ungeheuer folgenreiche Aufſtellung, die in der modernen Abneigung gegen mittelbare Gotteserkenntniſſis wohl kaum genügend Halt findet! Die Schrift zeigt deutlich, wie nachteilig es für das philoſophiſche Denken iſt, ohne genügende Kenntnis der Scholaſtik deren Poſitionen zu verlaſſen. Der religiöſe Gehalt der Schrift iſt wertvoll und verdient Hochachtung.

H. Zeller S. J.

Schöpferiſche Unvernunft. Rolle und Grenze des Irrationalen in der Wiſſenſchaft. Von Willy Hellpach. (Wiſſenſchaft u. Zeitgeiſt Nr. 7.) 8° (71 S.) Leipzig 1937, Meiner. Kart. M 2.40

Zwei irrationale und zwei rationale Vorgänge ſpielen beim ſchöpferiſchen Denken ineinander. Auf eine Weiſe, die ſich rational nicht reſtlos deuten läßt, überfällt oft der gute Einfall den ſchöpferiſchen Geiſt. Irrational erſcheint zunächſt auch ein ſeltſam blind-zielficheres Glauben an die neue Idee, ein Getragenſein der ſchöpferiſchen Perſönlichkeit von ſolchem Glauben an etwas, das noch gar nicht begründet iſt.